

Für Halle vierteljährlich bei monatlicher Bezahlung 2.50 M., durch die Post 2.75 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsbereich unter 'Ganze Zeitung' eingetragen. Für anverwandte stehende Abonnenten wird keine Gebühr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen: 'Ganze-Bl.' gefaltet. Schriftführer der Redaktion Nr. 1140: Dr. G. H. Schmidt, Nr. 1133: Dr. G. H. Schmidt, Große Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Verlagsdirektor: Dr. G. H. Schmidt.

wenden die Spaltenbreite oder den Raum mit 30 Pp., oder auf alle mit 20 Pp. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Kassen-Expeditoren angenommen. Retorten der Zeit 75 Pf. für Halle und umwärts 1 M. Erachtet täglich postfrei. Sonntags und Feiertags einmal. Redaktion und Druck-Verwaltung: Halle, Gr. Steinstraße 17; Geschäftsstelle, Markt 24. Angaben-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 156.

Halle a. S., Freitag, den 2. April.

1909.

Professor Delbrück und die ländlichen Unterdeklarationen.

In dem Aprilheft der „Preuß. Jahrbücher“ bringt Professor Hans Delbrück nimmere nähere Darlegungen über die von ihm in die öffentliche Diskussion geworfene Frage der Unterdeklarationen. Er erklärt, es sei freilich, welche Berufsgruppen, ob Stadt, ob Land, die größeren Sünden bergen, und es folgert lediglich aus dem Umstand, daß die agrarischen Interessentengruppen sich weit stärker gegen die Nachschlüsselverfahren als die städtischen und industriellen, auf die größere Sündhaftigkeit des Landes. Die Mitteilungen, die Professor Delbrück über tatsächliche Unterdeklarationen ländlicher Besitzer erhalten hat, sind jedenfalls derart, daß an ihnen nicht vorbeigesehen werden kann:

Ein Gehlmann aus dem Osten erzählte mir, daß eine ihm nahe verwandte Dame ein Gut besitze von weit über einer Million Wert; sie habe darauf 500 000 M. Hypothekenschulden und sei veranlagt zu 60 M. Einkommensteuer. Ein Gutsbesitzer in der Provinz Brandenburg wollte bei einer Wohnplatzanfrage eine Hypothek aufnehmen und wies zu diesem Besuche nach, daß er eine Jahres-einnahme von 30 000 Mark habe. Er erhielt daraufhin die Hypothek, nachher aber wurde festgestellt, daß er Einkommensteuer für 4500 Mark gab. Ein Landbesitzer-beamter aus Schlesien berichtet mir von einem Landwirt einen Fall von ähnlicher Draht und fügt hinzu, daß er aus seiner dortigen Erfahrung mindestens fünfzig Fälle dieser Art mitteln könne. Ein mir persönlich als zuverlässig bekannter Herr in Pommern schreibt mir, er sei auch einmal Mitglied der Veranlagungs-Kommission in seinem Kreise gewesen und habe das folgende erlebt:

Ein Gutsbesitzer deklarirte 18 M. Ertrag vom Getraide und kam mit dieser Deklaration, nachdem er seine Schulden abgezogen, auf fast gar keine Steuer. Man verhandelte darüber und die Kommission setzte ihn auf den Grundsteuerertrag von 1862,21 M. für den Bestat. Nach einigen Tagen deklarirte ein Bauer aus demselben Dorf (auch noch zu gering, wie mein Gewährsmann hinu-führt) 82 M. für den Bestat; „ich denke“, warf der Opponent in der Kommission ein, „der Boden ist dort so misser-tadel, daß bloß 15 resp. 21 M. herauskommen“, ja“, sagte die Majorität, „das ist es ja eben, bei der Separation haben die Bauern die fetten Stücke bekommen und die Großgrundbesitzer das Umland.“

Im nächsten Jahre war der Herr, der so überflüssige Fragen stellte, nicht mehr Mitglied der Kommission. Ein anderer Herr, zugleich Landwirt und Fabrikant, trat nach einem Jahre aus der Kommission aus, weil ihm die Gerechtigkeit, wie sie dort geübt wurde, zu sehr mißfiel. Ein höherer Beamter aus einer anderen Gegend von Pommern schreibt mir: „Großgrundbesitzer, deren Hausstand, gesellschaftlicher Aufwand, Vermögensverhältnisse usw. einen Aufwand von 20 000 Mark und mehr erfordern, werden kaum als mittlere Beamte mit 1500 bis 1800 Mark eingeschätzt, ja es kommen Fälle vor, daß kaum die Grenze des Einkommens mit 900 M. erreicht wird, um zur Einkommensteuer herangezogen zu werden.“ Bezüglich der Bauern fügt der Gewährte hinzu, sie pflegen als Einkommen das anzugeben, was sie am Schluß des Jahres auf die Sparkasse bringen. Diese Behauptung findet sich in mehreren Briefen aus verschiede-nen Gegenden. Ein Mühlensbesitzer und Landwirt in der Mark schreibt mir, daß es bei den Landwirten durchaus üblich sei, das was sie in der Wirtschaft verbrauchten, nicht zu verfluieren, sie hielten das für ihr Recht und erwiderten, wenn man sie darauf anrede: „Ja, wenn wir das nicht einmal haben sollen!“ Ein Herr aus der Harzgegend schreibt mir, er könne mir auf Wunsch die attemäßigsten Grundlagen dafür liefern, richtig sei meine Behauptung bezüglich der Unterdeklarationen. Ein Geistlicher aus der Provinz Sachsen schreibt mir, daß nach seiner Erfahrung dem Staate sehr viele Steuern dadurch entgingen, daß bei der Vereini-gung Leute mit mehr als 3000 unter 3000 Mark geschätzt würden und dadurch dem Deklarationszwang entgingen; so sei in seinem Ort jüngst eine Witwe gestorben, die 250 M. Einkommensteuer bezahlte und 40 000 M. Vermögen hinterließ. Ganz richtig schreibt mir ein Arzt aus der Lausitz. Ein Landrat in der Altmark wird mir zur Abwech-selung auch einmal in einer Aufsicht gerührt, daß er scharfer zugreife als andere und alle Jahre einigen Leuten, die bisher unter der 3000 Mark-Grenze standen, die Selbst-deklaration auferlege. Ein Geistlicher im Thürin-gischen schreibt mir, ein Kollege habe jüngst auf einem kleinen Dorf die Heberzister durchgesehen und sei dabei zu Betrachtungen gelangt, die selbst einen Rittergutsbesitzer zum Kopfstuhlen gebracht hätten, da zahlte z. B. ein Fabrikarbeiter 1,25 M., der reiche Bauer 1,75 Mark usw.

Aus einer Gegend Schlesiens sind Professor Delbrück gar e Regierter zugeteilt worden unter dem Bemerten, sie seien ohne Beziehung des Amtsgeheimnisses hergestellt;

aus denen eine überaus geringe Veranlagung deutlich her-vorgeht.

Erweiterung der Erbschaftsteuer.

Daß eine Erweiterung der Erbschaftsteuer an Stelle der Nach-schleuere gefehlt werden soll, behauptet die „Deutsche Tageszeitung“. Sie teilt darüber mit: Die Erbschaftsteuer soll ausgedehnt werden auf Erbschaften, die auf Kinder oder kindertlose Ehe-gatten übergehen. Nur die Erbschaften sollen grundsätzlich frei bleiben, die an solche Ehegatten fallen, welche Kinder haben. Nicht der gesamte Nachlaß soll besteuert werden, sondern der einzelne Erbanfall. Kleine Erbschaften sollen frei bleiben. Ueber die Grenze der Steuerfreiheit sind noch keine Vereinbarungen getroffen worden. Es soll weiter dafür gesorgt werden, daß daselbe Erbe sich bei wiederholenden Todesfällen nicht zu oft und nicht zu hart besteuert wird. Um die besonders von der rechten Seite geteilte Befürchtung zu zerstreuen, daß vom Reichstag die Steuer will-kürlich erhöht und die Grenze der Steuerfreiheit niedriger ge-Setzt werden könne, soll eine etwaige Erhöhung der Steuer von der Zustimmung der einzelstaatlichen Volksvertretung abhängig gemacht werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ fügt selbst hinzu, daß dies unklar sei. Der Meinung sind wir gleichfalls, und ebenso wollen wir es dahingehend sein lassen, ob die Werbung der „Deutschen Tageszeitung“ auf nachteiliger Kombination beruht oder ob ihr wirkliche Informationen zugrunde liegen. Im übrigen erklärt das Bündlerblatt auch diese Vorlesige für völlig unannehm-bar. Es kommt aber nicht darauf an, wie die „Deutsche Tageszeitung“ urteilt, sondern wie die konservative Reichstagsfraktion entscheidet.

Wie der „Berliner Börsenkurier“ erzählt, wird in bezug auf die Erbschaftsteuer auf konservativer Seite die Streichung der Bestimmung gefordert, nach der den Einzelstaaten vor-behalten bleibt, einen Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer zu er-heben. Man hoffe dadurch eine Überhöhung der Steuer entgegen-zuwirken und zugleich dem Reich den Weg zu einer etwaigen Stei-gerung des Steuermaßes zu verschperren. Ferner will man Vor-sorge getroffen wissen, daß bei einer Erbschaftsteuerrückstellung nicht fleißig verfahren wird. Endlich will man verhindern wissen, daß durch Feststellung und Erhebung des Erbschaftsteuerbetrages pri-vaten Verhältnissen eine ärgerliche oder schädigende Deffektivität gegeben wird.

Zeppelins Fahrt nach München.

Die Zwischenlandung bei Dingolfing. Die wider den Willen der Luftschiffer über München hinaus ausgeübte Fernfahrt des „Zeppelin I“ hat, wie wir berichtet haben, mit der Zwischenlandung des Luftschiffes bei Dingolfing eine Unterbrechung erfahren. Nachdem anfäng-lich geplant gewesen war, nach im Laufe des gefrigen Tages von der Landungsstelle nach München und von dort nach Friedrichshafen weiter zu fahren, haben die Luftschiffer schließlich beschlossen, die Nacht mit dem Ballon bei Dingol-fing zu verbleiben und erst morgen früh über München die Heimfahrt anzutreten. Da in den unangünstigen Witterungs-verhältnissen eine geringe Besserung zu verzeichnen ist, so wird die Lage des Flugschiffes als nicht gefährdet angesehen. Das Luftschiff ist bei Niederoberschlag, in der Nähe von zwischen der Wohnlinie und der Sandkrähe niedergegangen. Von Landshut ist eine Inspektionskommission mit der Eisen-bahn nach Niederoberschlag beordert worden, um das Luft-schiff zu besichtigen. Es ist an der Landungsstelle bei Nieder-oberschlag über Nacht geblieben, wo es auf verankert ist. Die Landung des Reichsluftschiffes bei Dingolfing hat große Auf-regung und enormen Juband der Landbevölkerung hervor-gerufen, die das den Stadtern vornehmliche Glück hatte, das Luftschiff aus der Nähe hinter den absperrenden Landshuter Reitern mit aller Mühe in Augenschein zu nehmen. Die meteorologische Zentralstation in München hat besseres Wetter in Aussicht gestellt. Der Wind in München ist zwar noch immer heftig, hat sich aber in der Ferniederung bereits etwas gelegt. Die Leistung des Luftschiffes, das gegen Wind und Wetter zu kämpfen hatte, und schließlich gegen einen Südwestwind von 6 Grad Stärke die Landung aus-führte, wird in München allgemein bewundert. Hat schon Zeppelins Anstunft einen Jubel fonderalischer entziff, so haben die aus banter Sorge erlöbenden Nachrichten über die glatte, glänzlich verlaufene Landung neuerdings helle Begeisterung erweckt, und der Führer des Reichsluft-schiffes, namentlich auch den so bewährten Offizieren, die es erst vor kurzem übernommen haben, sind höchstes Lob und Bewunderung gezollt.

Stimmung in München

Ueber die liegen noch folgende Berichte vor: Am 8. Uhr abends vorgelesen konnten die Blätter, nach-dem zuvor noch durch eine telephonische Anfrage an maß-giebender Stelle in Friedrichshafen die Absicht der Fahrt nach München als feststehend ermittelt war, durch eine Extra-Ausgabe auf Grund einer Mitteilung des Reichspräsidenten melden, daß die Ankunft des Luftschiffes in München gegen 9 Uhr zu erwarten sei. Wäucher der vielen Hunderte, die unsere Anschlagtafeln umstanden, schüttete gar wohl den Kopf, und ein Lächeln lag über seine Züge.

„Der erste April.“ „Zeppelin will die Münchener in den April schicken!“ Andere wieder schauten nach dem mit Wolkengebilden über-setzten Himmel: „Es gibt Regen. Da wird es wieder nichts.“ Und es gab Regen, aber es wurde trotzdem etwas.

Am andern Morgen.

Eben schlägt es 8 Uhr, da nimmt der den Telegraphen bedienende Soldat die Meldung ab: „Ballon noch 15 Kilo-meter von München entfernt!“ und sofort verbreitet sich diese Kunde unter den etwa vierzig Personen, denen die Erlaubnis erteilt ist, neben der Bavaria, wo man Stühle für die Prin-zen bereit gestellt hat, dem Ereignis entgegenzusehen. Bald tauchen auch an der St. Paulskirche und einigen Häusern des Banararings die ersten Faustreifer auf und auch die Zuschauer-menge wächst unentsetzlicher an, und bald ist die Theresienwiese schon von 20 000 Menschen an, alt und jung, hoch und nieder, arm und reich, kurz vor irgend in der Lage ist, über seine Zeit verfügen zu können, hat sich aufgemacht, um Zeuge zu sein des großartigen Schaupieles, das München je erlebt hat. Bald rufen in ganzen Kolonnen die Schulen an, denn überall wurde der Unterricht ausgesetzt, um auch den Schul-kindern Gelegenheit zu geben, dabei zu sein. Aus allen Fenstern sieht man Neugierige nach dem Himmel blicken; be-waffnet mit Ferngläsern, Feldstechern und sonstigen Instru-menten harret ein jeder geduldig des Augenblicks, da sich das große Ereignis vollziehen soll. Immer mehr wächst die Auf-regung, um halb neun Uhr erscheinen die Prinzen Ludwig und Alfons, gleich darauf die beiden Söhne des Prinzen Rupprecht und um 9 Uhr 32 kommt die telegraphische Mel-dung, daß der Ballon Passing erreicht habe und bei Wenzing kreuze, bis der Regent persönlich anwesend ist.

Wenige Minuten später, da ertönen stürmische Schreufe von der Nordseite der Wiese her und der Prinzregent, der seine schon seit über einer Woche geplante Reise nach Berchtesgaden aufgeschoben hat, um den nationalen Feiertag in München mit erleben zu können, fährt auf der Südseite der Ausstellung vor, begleitet vom Kriegsminister und seinem ganzen militärischen Stab. Gleich darauf gewahren auch die Zuschauer auf der Theresienhöhe wie hinter den Kuppelungs-bauten der Kolof sich nähert. Ein atemloses Spannung be-mächtigt sich aller Gemüter, als der Punkt zusehends größer wird und als man nun gar das flappernde Gerüst der Propeller und Motore verinnt, da läuft es den Menschen-massen eiskalt über den Rücken und mit einer Angst, gemischt aus Begeisterung und der Sorge darum, ob wirklich alles gut gehen wird, fast atemlos, steht alles da, geduldig der weiteren Ereignisse harrend.

Einige Aufregung rief es hervor, als wenige Minuten vor 9 Uhr vom Kesselballon auf Oerwiefenfeld die telegraphische Brite einfiel, den Ballon einzuholen, da man es das starken Windes wegen nicht anschalten könne, denn damit tauchte auch sofort wieder der Zweifel auf, ob das Luftschiff wohl werden landen können.

Auf dem Peterstrum.

Der alte Peter bekam gestern zahlreiche Gäste. Schon um 7 Uhr setzten sich auf seinen Galerien die ersten fest. In wunderbarer Klarheit zeigte sich die ganze Gebirgsseite. Aus dem Schmeerglase heraus ließ sich jeder einzelne Ramm und Grat heraussehen. Im Norden herrschte dichter Dunst, der sich auch auf Westen etwas ausdehnte, sich jedoch allmäh-lich wieder zurückzog. In die stille Turmstufe mit ihren altersgeprägten Wänden drang der Alltagsrausch herein und wenn der mächtige Hammer auf eine der Glocken schlug, ging ein selbes Zittern durch den Turm. Gelächter folgte den Dohlen herum, gleichsam als wären auch sie unterrichtet von dem großen Ereignis. Drunten in der Stadt legte all-mählich eine lebhaft Bewegung der Menschen ein. Auf den Wägen sammelten sich mit der Zeit große Massen an und nur ein Daß zu erpähnen war, das eine halbwegs glatte Fläche aufwies, erschienen Menschen, um das Wunder zu be-trachten. Selbst auf Kaminen saßen einzelne Männer und Knaben Post.

Plötzlich, 10 Minuten nach 8 Uhr, brach ein Jubel auf dem Turm los. In der Richtung über Landsberg erschien „Zeppelin I“, zwar noch etwas verschommen und klein, einer Zigarre gleichend, aber man war sofort überzeugt, daß es der so lang und heiß ersehnte Zeppelin sei. Im Zickzack fuhr das Luftschiff näher, bald höher steigend, bald wieder mit der Spitze nach unten suchend. Je größer das Luftschiff wurde, d. h. je näher es auf München zukam, desto stärker wurde auch der Wind, der anfangs ein Südwest, später jedoch ein ausprophetischer Westwind wurde. Gegen 9 Uhr schwebte das stolze, nur von Säulen her von der Sonne etwas be-leuchtete Schiff über der Peripherie der Stadt, wiederholt den Kurs nach der Theresienwiese nehmend. Und nun er-dröhnten auch die ersten Schreufe von unten herauf, ein Trübschwenken begann und selbst mit großen Jaßnen wurde den Injassen der Gondeln der Willkommgruß Münchens ent-boten.

Graf Zeppelin über die Landung.

Die Landung bei Niederoberschlag ist nach Aussage des Grafen Zeppelin erfolgt, weil ein weiteres Abstreben mit dem Sturm gefährlich erschien und weil für das Luftschiff militärische Hilfe von Landshut her bereits unterwegs war. Dort hatte Graf Zeppelin, wie bereits gemeldet, eine Karte zu den drei Esadronen des 2. Schwereu Reiter-regiments hinuntergeworfen. Die Landung bei Niederoberschlag erfolgte dann ohne weiteres glatt und mit Hilfe der ersten aus Landshut in Automobilen nachgelommenen Privatpersonen und herbeieilenden Landwehre, die beim Ver-anfere des Luftschiffes halfen, das vollständig geborgen war, ohne militärische Hilfe zur Stelle war.

Am auf alle Umständen gerüstet zu sein, sind größere Truppenabteilungen aus Landslud und Mägen nach Dingolfing geschickt worden. Wie der Kurier für Niederbayer meldet, wurde das ganze erste Bataillon des 16. Infanterie-Regimentes mittels Ertragzuges zum Landungsplatz des Luftschiffes „Zeppelin I.“ befördert. Auch die Mägen der Luftschiffabteilung wurde mit einem Ertragzug nach der Landungsstelle des „Zeppelin I.“ bei Dingolfing gebracht.

Im Pariser Zeppelin wurde gestern Abend Zeppelins Flug und Landung aus lauffertigster Evidenz. Im Zeppelin ist man allgemein der Ansicht, daß keiner der erklarenen Verdächtigten bei so schwierigen Witterungsverhältnissen seine Landung in solcher Nähe des angelegten Ziels hätte bemerkenswerten Ansehen. Landballon und Steuerung haben unumwunden Anerkennung.

Über die Seemannschaft

Jugend: Warum nahm das Schiff nicht unmittelbar vor Friedrichshafen aus die Richtung auf München, nur allein da die Witterung in gänstiger Weise genau dort hin gerichtet war? Die Erklärung liegt der „Wol. Bg.“ zufolge darin, daß die sich nach Norden erziehenden, sehr hohen Ausläufer der Allgäuer Berge umgangen werden sollten, welche andernfalls das Schiff gezwungen hätten, bereits im Beginn seiner weitansgehenden Fahrt den Seemannschaft, nämlich Luft, zu sparen. Es hätte keine Fahrtzone in 800-1000 Meter Höhe legen müssen, und bekanntlich bedarf sich bei abnehmendem Luftdruck, je höher man kommt, das Gas aus, flucht in den Füllen keinen Raum und wird ausgeföhrt. Auch hätte an diesem Tage das Aufsteigen wohl eine Ballastausgabe, schließlich also einen Verlust der anliegenden Kraft, zur Folge gehabt. Denn die dynamische Höhensteuerung dürfte notwendig gewesen sein, um die Belastung der Fülle durch den niederliegenden Regen auszugleichen. Ihre Kraft hätte also zum Heben des Fahrzeuges wohl nicht zur Verfügung gestanden, und es hätte infolge dessen Ballast ausgegeben werden müssen. Es wird dies verständlich sein, wenn man bedenkt, daß eine Regenwolke von nur 1/2 Millimeter Stärke, auf der Oberfläche des Fahrzeuges liegend, das Gesamtgewicht um etwa 300 Kg. erhöht.

Für die Strecke Ravensberg-Siberach, 40 Kilometer, sind 30 Min. gebraucht worden, was einer Stunden geschwindigkeit von etwa 80 km entspricht. Während dieser Zeit scheint das Schiff also mit beiden Motoren und mit der gemeldeten Windströmung von der Stärke Nr. 4 im Rücken gefahren zu sein, wie sie der meteorologische Bericht angegeben hat. Wie sich die Fahrt vor dort bis München gestaltet hat, ist heute noch nicht vollkommen zu übersehen, doch scheinen vom Abfahrtspunkte bis zur bayerischen Hauptstadt ziemlich genau gemessen 230 Km. zurückgelegt worden zu sein. Dieses in 5 Stunden. Erzielt 44 Kilometer Stunden geschwindigkeit im Durchschnitt. Diese verhältnismäßig geringe, wenigstens unter Berücksichtigung der nach München ja gerade hinwärtigen Luftströmung verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit findet ihren Grund darin, daß auf der Strecke Allm.-Münchenern etwa rechtwinklig zur Windrichtung gefahren wurde, doch müßten wir vermuten, daß schon auf dieser Strecke irgend etwas mit den Motoren nicht in Ordnung gewesen ist.

Ueber München endlich vermochte das Schiff, wenn auch nur für kurze Zeit, direkt gegen den Wind Terrain zu gewinnen, als es vor der Theresienhöhe über die Freuentrieder nach dem Oberwiesentenerplatz seine Richtung nahm. Zu dieser Zeit hat in München nach dem meteorologischen Bericht Windstärke 4, in 100 Mtr. Höhe also viertelstündlich 4 geherricht. Das sind 18 Mtr. in der Sekunde. Das Schiff selbst fliehet mit beiden Motoren 15 Mtr. Dagegen kam es gegen den Wind vorwärts. Wenn es nun trotzdem den Entschluß zur Landung in diesem Augenblick nicht fand, an einer Stelle, wo alles auf das Beste vorbereitet war, so kann dies unseres Erachtens nur darin begründet sein, daß in diesem Augenblick die Eigenbewegung nachgelassen hat. Um landen zu können, muß ein Schiff in der Lage sein, sich gegen die Luftströmung mittels seiner eigenen Kraft über einem bestimmten Punkt der Erdoberfläche halten zu können, um dann, langsam sich senkend, von 100 Armen ergriffen und gehalten zu werden. Trifft dies nicht zu, so ist die Landung unmöglich, genau wie ein im Wind treibendes Schiff nicht an einem Kai anlegen kann, ohne schwere Schäden zu nehmen.

Auf der Weiterfahrt hat man durch Zickzackfahrt anscheinend versucht, sich so langsam wie möglich nach München zu entfernen. Und dies ist, wenn man die Zeitangaben erlangt, auch in vollem Maße gelungen. Das Schiff dürfte sich dauernd mit der Spitze nach München zu in der Luft bewegt haben und nur um dasjenige Stück abgetrieben worden zu sein, welches der Differenz seiner eigenen Geschwindigkeit zur Windgeschwindigkeit entspricht. Es gesehe von München bis Dingolfing, also für 90 Km. Luftlinie, fünf Stunden. Um 3 Uhr 5 Min. nachm. ist es 10 Km. südwestlich Dingolfing gelandet und, wie gesagt, sehr glatt gelandet. Befähigen sich diese Nachrichten, so wäre es also in der Lage gewesen, von 2 Uhr nachmittags ab dem Wunde gegenüber eine

Wohlerlegenheit zu gewinnen und sich München wieder zu nähern. Es ließe sich heraus erlangen, wenn auch noch nicht ganz sichere Bestätigung unserer Annahme erlangen, daß während des Hauptteils der Fahrt ein Motor nicht betriebsfähig gewesen, etwa um 2 Uhr aber wieder hergestellt worden ist. Dies kann natürlich, wie gesagt, heute nur eine Vermutung sein. Morgen bereits wird sich ein erheblich genauere Schluß über die Ereignisse gewinnen lassen.

Eins aber ist sicher: Ist unter diesen schwierigen Verhältnissen die Landung und das Uebernachten auf freiem Felde, und darauf die weitere Durchführung des Reiseprogramms über München und Bodenles durch gelungen, so hat das Schiff damit den Beweis einer großartigen Leistungsfähigkeit erbracht und die Propagierung seines fähigen Erbauers und Steuerers zur Wahrheit gemacht.

Die letzte Nachricht über das Reichsluftschiff und seinen fähigen Lenker lautet:

Boisgung, 2. April, 9 Uhr vorm. (Privat-Telegramm an unseres Spezialberichterkatessa.)

Ich befinde um 1 Uhr nachts das Reichsluftschiff. Graf Zeppelin und die Besatzung verabschieden die Stadt an Bord des Luftschiffes. Hier herrscht noch sehr harter Wind. Gestern Abend ging aus München ein Militärflug mit Gasballons ab, um eine Nachflügung zu ermöglichen. Wenn der Wind nicht nachläßt, wird „Zeppelin I.“ hier vor Anker bleiben. Graf Zeppelin hat aus Friedrichshafen über ein dortiges Unwetter Bericht erhalten. Von dort sind bereits Ingenieure und Mannschaften nach Boisgung zur Wählung der Besatzung abgegangen. Falls das Wetter es zuläßt, wird das Reichsluftschiff im Laufe des heutigen Tages nach München fahren. Graf Zeppelin beabsichtigt, die ihm gestellte strategische Aufgabe unter allen Umständen durchzuführen. Das Luftschiff ist völlig intakt.

Zeppelin über seine Rückfahrt.

Jugoslawien, 2. April. Graf Zeppelin erklärte heute früh an der Landungsstelle dem Berichtsfahrer der „Münch. N. N.“, daß er, solange er mit dem Winde zu kämpfen habe, auf keinen Fall fortfahren werde, und wenn es 8 Tage dauern sollte. Ein längerer Verweilen biete keine Gefahr. Die Abfahrt werde erst dann erfolgen, wenn durchaus zuverlässige Nachrichten über das Eintreten günstiger Witterung vorliegen. Deute morgen herrschte empfindliche Kälte. Graf Zeppelin hat in der vergangenen Nacht nur einige Stunden geschlafen und war in aller Frühe wieder zur Stelle.

Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt, Mitte nächsten Monats nach Danauerschlangen zu kommen, um dem Württembergischen schuldigsten. Bei diesem Anlaß wird auch die Bronzetafel am Schloß des biesigen Fürsten enthielt werden, die der Kaiser zur Erinnerung an den Besuch des Grafen Zeppelin im letzten Jahr hat anfertigen lassen. Der Karlsruher Bildhauer Professor Gauer hat die Bronzetafel nach dem Entwurf des Kaisers hergestell.

— Prinz August Wilhelm, der bekanntlich in Straßburg seinen juristischen Doktor machte, bereitet sich zum Referendarexamen vor, das am Berliner Kammergericht stattfinden wird. Augenblicklich ist der Prinz bei der Regierung in Potsdam beschäftigt.

Berlin, 2. April. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird kürzest Bülow im Laufe der nächsten Woche Berlin verlassen. Der Reichskanzler gedenkt die Osterferien in Lugano oder Vereddi zu verbringen. Gehten war der Reichskanzler zur Mittagstafel nach dem Neuen Palais bei Potsdam eingeladen.

Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers.

L. C. Professor Laband unterzieht in der „Deutschen Juristenzeitung“ die Anträge der Freilinnigen im Reichstage und die bekannten Anregungen des Professors Sellner zur Frage der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und des zu diesem Zweck zu bildenden Staatsoberhofes einer längeren, überwiegend kritisch ab-

leschenden Untersuchung. Das ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Materie sehr schwierig ist und jeder klägliche Vorschlag nach der praktischen wie nach der theoretischen Seite hin Besanftigungen erfahren kann. Vor der Einführung des „Parlamentarismus“, die Laband besonders befürchtet, haben wir allerdings am wenigsten Besorgnis. Im Gegenteil, wir wünschen, daß im Reichsland der richtig verstandene Parlamentarismus das öffentliche Leben mehr wie bisher durchsäuert und beeinflusst. Wir müßten aber heute nur auf die Eingangsworte Labands hinweisen. Da fährt er aus:

„Die Verträge, die Finanzreform mit anderen Reformen bestehender Einrichtungen zu verquiden und die Genehmigung einer Erhöhung der Reichseinkommen von der Genehmigung gewisser politischer Forderungen abhängig zu machen, scheinen ausgegeben zu sein. Die Schwierigkeiten, zu einer Kommittee des Finanzbedürfnisses des Reiches als den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechenden Finanzreform zu gelangen, sind auch an sich so groß, und die Anklagen der nachgebenden Parteien gehen darüber so weit auseinander, daß es kaum möglich ist, diese Schwierigkeiten durch ihre Verbindung mit anderen politischen Streitfragen noch mehr zu vergrößern. Die Frage der Finanzreform kann, wenn überhaupt, nur isoliert von anderen Streitfragen gelöst werden.“

Dieser Darstellung kann von freilinniger Seite nicht ohne weiteres beigepflichtet werden. „Ausgegeben“ sind die Verträge, bei der Finanzreform auch politische Forderungen zu erreichen, keineswegs. Sie sind nur vorläufig zurückgestellt, bis über die Frage, was materiell bei der Finanzreform überhaupt herauskommen kann und ob überhaupt etwas Positives zu erreichen ist, Klarheit geschaffen worden ist. Ob und inwieweit auf diese Forderungen zurückkommen ist, das hängt ganz von der politischen Konstellation ab, die sich jetzt noch gar nicht übersehen läßt.

Einzelstaatliche Finanzsorgen.

* Der sippische Landtag hat — so wird uns aus Detmold geschrieben — in der vorigen Woche seine Tagung nach Fertigstellung des Etats unterbrochen, um die Arbeiten über die Finanzreform nach Abschluß der Reichsfinanzreform wieder aufzunehmen. Mit Besorgnis blickt man in den Kreisen der sippischen Landesvertretung und Regierung auf die Entscheidungen des Reichstages. Der diesjährige sippische Voranschlag schließt mit einem erheblichen Defizit ab, der durch Steuererhöhungen gedeckt werden muß, obwohl die Steuerlast schon äußerst hart angezogen ist (die Einkommensteuer beginnt bereits bei einem Einkommen von 300 M.). Wenn nun noch die Matrilinearbeiträge ohne gleichzeitige Veredelung wesentlich erhöht werden sollten, dürfte kaum Kat zu schaffen sein. Es ist daher erklärlich, daß der Landtag am Tage seines Auseinandergehens einstimmig einen Antrag des Abg. Dr. Neumannsoffer annahm, der sich gegen jede Erhöhung der reinen Matrilinearbeiträge aussprach. Zahlte doch Rippe nach der Subkommission der Steuerkommission des Reichstages vorgelegten amtlichen Tabelle bei Berechnung der Matrilinearbeiträge nach der Kopfzahl mehr als das Doppelte derjenigen Summe, die seinen Leistungsfähigkeit entspricht (0,24 Proz. Kat, 0,11 Proz.). Würden die reinen Matrilinearbeiträge auf 150 Millionen erhöht werden, so würde Rippe etwa die Hälfte seiner ganzen Einkommensteuer an das Reich zu zahlen haben. Kein Wunder, daß angeklagt dieser Sachlage auch der konservativere Führer erklärte: Lieber eine Reichssteuer als eine Erhöhung der Matrilinearbeiträge!

Der erste Entwurf für das neue Strafgesetzbuch, das sich schon seit längerer Zeit in Vorbereitung befindet, wird, nach der „Deutschen Juristenzeitung“, voraussichtlich in etwa 3 Monaten fertiggestellt sein. Die mit der Herleitung des Entwurfes betraute Kommission wird damit ihre Aufgabe beendet haben. Daß, wie einige Zeitungen melden, die Kommission sich schon aufgelöst habe, ist unrichtig. Ueber die Behandlung, welche der Entwurf erfahren soll, scheinen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen zu sein. Doch darf man wohl an der Erwartung festhalten, daß der Entwurf in nicht zu langer Zeit veröffentlicht werden wird.

Yfarzer Cremel

mußte nach der „Frankf. Bg.“ noch eine Erklärung abgeben, über deren Inhalt gegenzeitig strenges Stillschweigen beobachtet wird. Die Erklärung wird auch nicht veröffentlicht, sondern nur den Akten einverleibt. Wie mir von zuverlässiger Seite bestätigt wird, weicht der Zu-



MARKE SALAMANDER



Das hervorragendste
Erzeugnis der deutschen
Schuhindustrie.



Von allen
Gesellschaftsklassen
bevorzugt.

Einheitspreis: Für Damen und Herren **12⁵⁰** Mk. Luxusausführung **16⁵⁰** Mk.

Salamander

Schuhges.
m. b. H.

Halle a. S.,

Leipzigstr. 94.

Verdoren Nie Musterbuch.

hat dieser neuerlichen Erklärung ganz, beinahe von der ersten Erklärung ab, die parlamentarische Freiheit bei seiner Vernehmung vor dem Bamberger Inquisitionsgesicht abgeben sollte.

Vorfrage für die Militärbeamten.

Der Reichstag hatte auf Antrag der Kommission für den Reichshaushaltssatz folgende Resolutionen angenommen: Die Resolutionen des Reichstages sind zu erfüllen, darauf hinzuwirken, daß im Reichsbudget (sowie in allen Bundesstaaten im Staatsbudget) und bei den Kommunalbehörden allen Militärbeamten bei der Festsetzung ihres Gehaltsverhältnisses von der Militärämterlichkeit ein entsprechendes Teil angerechnet wird. Der Vorhang des deutschen Staatsbudgets hat beschlossen, den Bundesrat zu bitten, dem Reichstag des Reichstages, soweit die Gemeinden in Frage kommen, keine Folge zu geben.

Parlamentarisches.

Eine Interpellation wegen der Verpflegungssachen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht: „Ich bin Herr Reichstagsmitglied, daß ich durch die von Arbeitgebern für die Arbeiter ihrer Betriebe erstellten Pensionen, Witwen- und Waisenrenten schwere Mißstände und Schwierigkeiten für die aus den Bezirken auszuwandernden Arbeiter ergeben haben? Ist der Herr Reichstagsmitglied bereit, durch eine geeignete Regelung der Verhältnisse dieser Arbeiteranstaltungen den zutage getretenen Mißständen zu begegnen, insbesondere die Ansprüche der aus den Bezirken auszuwandernden Arbeiter zu wahren durch die Berechtigung der Arbeiter auf eine freiwillige Weiterbildung der Bezahlung?“ Die Interpellation wird nach dem 1. April zur Beratung kommen.

Parteiachrichten.

Sozialdemokratische Budgetbewilligung.

Bei der enghalbtigen Beschließung des Etats der Stadt Frankfurt a. M. ist auf Grund eines Antrages an den Reichstag namentlich abgelehnt worden. Die anwendenden Sozialdemokraten stimmten geschlossen für den Etat, nachdem im Namen der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung abgegeben war, daß die Zustimmung kein Vertrauensvotum für den Magistrat bedeute. Vier sozialdemokratische Stadtratsmitglieder, darunter Dr. Quard, fehlten in der Sitzung. Es bringt nun die sozialdemokratische Fraktion eine Darstellung des Vorfalles, worin zu bemerken verliert wird, daß es sich bei der Bewilligung des Budgets keineswegs um einen Beschluß gegen die Reichstagsbeschlüsse handelte. Der Artikel ist von dem Reichstag und Stadtratsmitgliedern des Reichstages genehmigt. Darunter erklären jedoch vier andere Reichstagsmitglieder, darunter Dr. Quard, die unterzeichneten Mitglieder der Redaktion nach Lage der Dinge in Frankfurt a. M. die Ablehnung des hiesigen Etats für geboten gehalten“ hätten und daher mit der Haltung der Stadtverordnetenfraktion nicht übereinstimmen.

Allgemeine Mitteilungen.

Die Beilegung des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen fand gestern in der städtischen Familiengraue auf Sonnershausen statt. Im Trauerzuge hinter dem Sarge befanden sich die Fürstin Witwe, Prinz August Wilhelm als Vertreter des Kaisers, Prinz Johann Georg in Vertretung des Königs von Sachsen, Fürst und Herzog von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Sigis und Gemahlin, der Herzog von Anhalt, Prinz Aribert von Anhalt, der Herzog von Ansbach und andere. Die Entschlafene des Bismarck-Denkmal in Potsdam erfolgte gestern, am 94. Geburtstag des Altchurfürstlers. Wie man uns aus Zwickau schreibt, fand dort am Mittwoch der frühere sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete Julius Seiffert im Alter von 61 Jahren.

Ausland.

Keine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Gallizies. Die Berliner Blätter erklären mit einer seltenen Einmütigkeit die Gerüchte von einer Begegnung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten Gallizies für unbegründet. Interessant ist, daß die meisten Blätter sich nicht mit der Feststellung der Tatsache begnügen, sondern in ihren Ausführungen Gründe für die Unmöglichkeit einer derartigen Zusammenkunft angeben. Ein Telegramm berichtet:

Paris, 2. April. „Cho de Paris“ erklärt, ermächtigt zu sein, die Meldung von einer geplanten Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Präsidenten Gallizies sei ein tendenziöses Manöver. Denn, wenn selbst die historischen Gründe nicht mehr beständen, um die Begegnungen gegen eine solche Zusammenkunft zu rechtfertigen, so würde der Druck des Deutschen Reiches gelegentlich der Orientierung auf Russland ausgeübt hat, allein genügen, um die Regierung der Republik zu verhindern, einen Schritt für möglich halten zu können, der in

Petersburg als tatsächlicher Beirat angefaßt werden könnte. — Auch die anderen Berliner Morgenblätter die Beziehungen zur Regierung unterstützen, erklären die in Umlauf befindlichen Gerüchte für unbegründet.

König Viktor Emanuel wird nach einer zünftigen Meldung demnächst einen Ausflug nach Messina und Reggio unternehmen, wo er wahrscheinlich mit dem kaiserlichen Kaiser zusammenzutreffen wird. Die Berliner sprechen auch davon, daß der König in nächster Zeit eine Begegnung mit dem Präsidenten Gallizies haben wird.

Faustschläge im italienischen Parlament.

In die wüstenstimmigen im österreichischen Parlament erregt eine sehr heftige Szene, die sich in der italienischen Kammer am 1. April abspielte. Ueber den Vorgang, der das italienische Parlament schwer kompromittiert, wird berichtet:

Am 1. April, in der Kammer wurde heute der Sozialist Defelice die Regierung über den Postkommissar interpelliert, der bei der Wahl in Mittelitalien (Gallien) fünf wahllose Bürger gemißhandelt habe. Staatssekretär Facta erklärte, die Regierung werde später, nicht heute antworten, und der Präsident erteilte darum Befehle nicht zu antworten. Darauf gerieten die Sozialisten und Republikaner in eine große Wut und überschütteten die Regierungsmehrheit mit gereimten Schmähungen, auf die diese ebenso hart antwortete. Auf einmal kam es zu einer allgemeinen Aufruhr, wobei die Regierungsmehrheit gegen die Sitze der äußersten Linken vorrückte. Es regnete Rippenstöße und Faustschläge, und erst nach über zwanzig Minuten heftigen Kampfes konnte die Ruhe langsam wiederhergestellt werden. Der Kammerpräsident beklagte den Vorgang als einen des Parlaments unwürdigen.

Zur Balkankrise.

Ganz so glatt wie es nach dem österreichisch-serbischen Notenwechsel zunächst den Anschein hatte, scheint sich die Verständigung zwischen den beiden Staaten doch nicht vollziehen zu wollen. Die Reiben der Unzufriedenheit in Serbien wachsen ständig, doch ist trotzdem Hoffnung vorhanden, daß es gelingen wird, ein nochmaliges Aufwerden des Konfliktes zu verhindern. Die Gerüchte von der bevorstehenden Abwanderung König Belgrads treten — allen Bemühungen zum Trotz — immer bestimmer auf; nur allem scheint ein großer Teil des Offizierskorps auf den Sturz der Dynastie hinzuarbeiten. Hierzu wird berichtet:

Bomben, 2. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Belgrad: „Die Minister des kaiserlichen Militärs in Belgrad erklärte in einem Interview, die Lösung der Balkanfrage sei für Serbien nicht sehr befriedigend. Es sei vielmehr der Wunsch Serbiens gewesen, die Angelegenheit vor eine Konferenz zu bringen, obgleich sich dabei wahrscheinlich daselbst Refusate ergeben hätte.“

Wien, 2. April. Aus Belgrad kommen wieder Nachrichten über eine heftige Sitzung in der Armee. Wie verlautet, wurden Protesttelegramme zahlreicher Garnisonen abgefaßt und geheime Versammlungen abgehalten, wobei der frühere Kronprinz die Hand im Spiele haben soll. Man befürchtet, daß er über Nacht eine Militär-diktatur etabliert. In Belgrad und Aragojewatz wurde eine weitverzweigte Offiziers-Verschwörung aufgedeckt, die die Entthronung der Dynastie zum Ziel hatte. In Belgrad wurden 11 und in Aragojewatz 8 Offiziere verhaftet. Allgemein wird angenommen, daß der König früher abdanken muß, als er selbst glaubt.

Günstiger läßt sich die folgende Meldung an: Belgrad, 1. April. Chauvinistische Elemente und einige Zeitungen bemühen sich, von neuem zu schüren und gegen den friedlichen Ausgang der durch die Angliederung Bosniens entstandenen Krise Stimmung zu machen, doch sind diese Versuche bisher ohne Erfolg geblieben und werden es wohl auch weiter bleiben, da sich nach den Aufregungen der letzten Monate allgemein ein Ruhebedürfnis geltend macht. Auch die Demonstration der Offiziere des zweiten Kavallerie-Regiments in Rakowo, die telegraphisch ihren Abschied einreichten, weil sie mit der Lösung des österreichisch-serbischen Konflikts nicht zufrieden sind, blieb bisher ohne Wirkung. Außerdem sind der Artillerieoffizier des hiesigen Militärs angenommen und Regimentskommandant Major Okanowitsch als den Urheber dieser Demonstration des Kommandos erhobener. Größeres Interesse zeigt man für die Regelung der Handelsbeziehungen mit Österreich-Ungarn, die man endlich in normales Geleise gebracht sehen möchte. Heute fand abermals eine Unterredung zwischen Forqas und Milanowitsch in dieser Angelegenheit statt. Wie es heißt, sei begünstigte Stimmung vorhanden, daß die provisorische Regelung schon in einigen Tagen erfolgt.

Ueber die Vorgänge bei der Aktion der Mächte wird noch gemeldet: Wien, 2. April. An der Demarche der Mächte in Belgrad hat sich neben den anderen Vertretern der Mächte auch

der deutsche Gesandtschaftsrat Bringsmann teilhaftig, jedoch nur insoweit, als der dringende Nachholer der Mächte an das Belgrader Kabinett in Betracht kam. Bei der Abgabe von Zugeständnissen an Serbien konnte er nicht mitwirken, da die deutsche Regierung von der österreichischen nicht hierzu ermächtigt war.

Der Konflikt mit Montenegro.

Wien, 2. April. Eine Intervention Italiens in Montenegro findet die „Neue Freie Presse“ mit aller Bestimmtheit an. Die italienische Regierung soll sich bereits erklärt haben, in Montenegro zu intervenieren, um es zu einer künftigen Erklärung an Österreich zu veranlassen, wie Serbien diese abgeben hat.

Lufftschiffahrt.

Die Spionengänge.

Die Spionengänge der Franzosen, die sich insbesondere gegen den deutschen Lufftschiffahrt wendet, hat den allzu nervösen Landesbesitzer jetzt einen Streich gespielt, der des Königlich nicht entbehrt. Der in Lufftschiffahrt bekannte vornehmliche Spionagent des französischen Verkehrs, Graf de la Beuz, unternahm am letzten Sonntag vom Hart von Saint-Cloud aus einen Ausflug. Der Lufftschiffahrer hatte einen ausgeprägten Flug und landete glücklich in der Nähe der Gemeinde Saint-Hilaire, zwischen Voerres und Raubeuge. Der Graf blieb nicht lange allein; im Sturmschritt eilte der Bürgermeister des Ortes herbei, und in seiner Begleitung befand sich der Feldgenarm, bereit, den Mann mit der Triflore zu schüßen.

Eine Weile mußte der Bürgermeister den bekannten französischen Sportsmann mit durchdringenden Blicken; dann plötzlich kam die Begrüßung, halb eine Frage, halb eine Bejahung: „Sie sind deutscher Offizier?“ Der Graf stellte sich vor, nannte seinen Namen, er schwor bei allen Heiligen, daß er Franzose sei, er wüßte nicht, wieweit Franzosen; umhüllte, der pflichtgetreue Beamte wollte nichts hören, seine Mienen wurden immer finsterner, und der Feldgenarm hielt latenterweise seinen großen Säbel unter dem Arme, um bei der geringsten Bewegung des Spions bei der Hand zu sein.

Zum Glück fand der Vorgesetzte des Verkehrs in einer Tasche ein gestempeltes Papier, das schließlich als Legitimation Gnade fand: seinen Jagdschein. Erst jetzt erhielt er die Erlaubnis, mit seinem Balon den Weg zur nächsten Bahnhofsstation zu suchen. Nachmittags kam der Grenze, so bemerkt ein Berliner Blatt hierzu, ist genügt, aber bei den Beamten scheint sie allmählich zu einer Art unüberwindlicher „Aerophobie“ auszuarten.

Ein Versuchslaboratorium für Flugtechnik. In Nancy ist ein Versuchslaboratorium für Flugtechnik im Entstehen begriffen. Das Laboratorium, zu dessen Gründung sich einige tüchtige Förderer der Universität von Nancy mit der französischen Armee für Lufftschiffahrt zusammengelassen haben, wird dem Universitätsinstitut für Physik angegliedert werden; auch ein Versuchslabor geschaffen werden. Die notwendigen Mittel werden durch Subskription aufgebracht.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

„Frühjahrsreisen“, welche angenehme Empfindungen meist schon des Wort allein! Es zaubert liebliche, ladende Landschaften, sonnenscheinliche Fluren, herrliche Strandparadien, Wäldchen und Juppelgehänge, Meeresspaßen vor unser Auge und Ohr. Wer jetzt hinausziehen kann in die herrliche ladende Frühlingsszeit, dem bieten die folgenden Gesellschaften von Karl Pfeifers Reisebureau, Berlin, unter den Händen H. die beste Gelegenheit, all dies und noch viele weitere Genüsse in Bequemlichkeit unter fachmännischer Führung zu kosten. Im April gehen wieder Reisen ab nach Oberitalien, den Seen, an die Riviera, dann durch Italien bis Neapel, ferner nach Korfu, Athen und Konstantinopel — alles Touren, die dem Mitreisenden eine Fülle der schönsten Genüsse bieten. Programme durch das obige Reisebureau kostenfrei.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für die Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Edwin Alexander-Rag; für den Inzeratenteil: Friedrich Embrechts; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Schönheit, Jugendfrische und Reinheit der Haut sind das stets sichere Ergebnis des täglichen Gebrauchs der viel tausendfach bewährten „Wundermilch“-Seife. die durch den Zusatz des „Vibronin“ eine unübertroffene Schönheitswirkung auf die Haut besitzt.

Alle Sorten Geflügel,

Wild und Wild-Geflügel.

Frische Gemüse und Salate in reichhaltiger Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Pottel & Broskowski

1 Wagon süße Apfelsinen und Blutorangen

Heute tritt wieder ein. — Wir offerieren:

mittelgroße	große	große Messina	kleine Blutorangen	große Blutorangen
Dud. 0.55	Dud. 0.75	Dud. 1.00	Dud. 0.50	Dud. 1.20
100 Stk. 4.00	100 Stk. 5.50	100 Stk. 7.75	100 Stk. 6.25	100 Stk. 9.25

Große Messina-Zitronen Dutzend 0.60, 100 Stück 4.50.
Frischer Spargel, frische Gartenerdbeeren.

Ferner empfehlen wir:

Prima Astrachan-Kaviar	Pfund 12.00 Mk.
Fruchtvolle Nativus-Austern, selten geräucherter Rhein- und Weserlach	
genücherte Elbale, Kieler Sprossen und Schleichklinge,	
Prima Ia. Braunsch. Schmelzwurst, beste Winter-Dauerware	Pfund 1.00
„ Thüringer Cervelatwurst, beste Winter-Dauerware	„ 1.00
„ „ Braunsch. Hausw. Leberwurst	„ 1.10
„ „ Braunsch. Delikatess-Leberwurst	„ 1.20
„ „ Braunsch. Mettwurst	„ 1.20
„ Thüringer Hausw. Rohwurst	„ 1.10
„ Thüringer Zungenwurst mit viel Zunge	„ 1.00
„ Feinstes Lachschinken	„ 1.00
„ Rügenwalder Gänschleberwurst	„ 2.00
Die Preise verstehen sich für ganze Exemplare	
Feinste Frankfurter Stedwurstchen	Paar 18 Pf.
„ Frankfurter	„ 30 Pf.
Alle übrigen Fleisch- und Wurstwaren billiger.	

Garnierte Schusseln mit Hummer-Mayonnaise, Ital. Salat, Tafelbohnen, Fischwaren, Pasteten, sowie einzelne warme und kalte Wischen-Gerichte in beschaffen, geschmackvoller und vornehmer Art in unserer Stadtküche hergerichtet.

Braunsch. Gemüse-Konserven, rhein. Kompottfrüchte und Fisch-Konserven solange Vorrat zu besonderen Vorzugspreisen.

